

«Kein Platz für den Bären»

Bergkantone, Jäger und Bauern kritisieren Konzept, das

Umgang von Mensch und Bär in der Schweiz regelt

Nur Bären, die Menschen in aggressiver Manier angegriffen oder gar getötet haben, sollen in der Schweiz abgeschossen werden. Dies sehen die Grundsätze des Bundesamts für Umwelt vor. Aber das «Konzept Bär» ist umstritten.

Im letzten Sommer war es so weit: 101 Jahre nach dem Abschuss des letzten wildlebenden Bären in der Schweiz hatte zum ersten Mal wieder ein Bärenmännchen die Grenze von Italien her überschritten. Während zweier Monate streifte der Bär durch das Münstertal, den Schweizerischen Nationalpark und das Unterengadin. Dabei riss das anderthalbjährige Tier ein Kalb und rund zwei Dutzend Schafe. Damit sah das Bundesamt für Umwelt (Bafu) die Zeit gekommen, einen Massnahmenkatalog aufzustellen, wie in der Schweiz mit dem streng geschützten Tier umgegangen werden soll, falls es zu weiteren Konflikten zwischen Mensch und Bär käme.

Knallpetarden und Lichthupen

Das Bafu geht grundsätzlich davon aus, dass ein Zusammenleben von Menschen und Bären auch in der Schweiz möglich ist. Die Sicherheit der Menschen müsse jedoch Priorität vor dem Schutz der Bären haben, schreibt das Amt. Wildbiologen haben deshalb versucht, die einwandernden Bären nach ihrem möglichen Verhalten zu typologisieren: Wenn sie genü-

gend Nahrung und Rückzugsmöglichkeiten finden, können Bären auch in von Menschen besiedelten Gebieten unauffällig leben. Wandern solche unauffälligen Bären ein, sollen die lokale Bevölkerung und die Touristen über die Anwesenheit des Tiers und über das richtige Verhalten im unwahrscheinlichen Fall einer Begegnung (siehe Box) informiert werden.

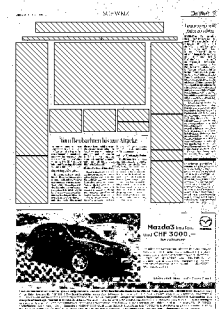
Da Bären aber sehr lernfähig sind, kann es durchaus vorkommen, dass sie sich zu so genannten Schadbären entwickeln. Sie reissen Nutztiere, plündern Bienenstöcke und Obstgärten. Häufen sich diese Vorfälle, könnte es auch für Menschen gefährlich werden, da sich die Tiere öfter in ihrem Umfeld bewegen und vielleicht sogar aggressiv werden. Solche Bären sollen mit einem Sender versehen und anschliessend systematisch mehrmals vergrämt werden. Dies erfolgt mit Gummigeschossen, Knallpetarden, Lichthupen oder durch Verfolgung mit bellenden Hunden an der Leine. Die Kosten dafür trägt das Bafu, das sich erhofft, die Bären dadurch wieder menschen-scheu zu machen. Falls dies alles nichts hilft, ein Bär mehrfach in geschlossene Siedlungen eindringt, unprovokiert aggressiv wird, Menschen gar verletzt oder tötet, so kann der betroffene Kanton ihn zum Abschuss freigeben.

«Miteinander nicht möglich»

Diesem Regelwerk ist in der Ver-

nehmlassung aber viel Skepsis entgegen geschlagen. Die Wiederansiedelung von Grösskarnivoren in der Schweiz führe nur zu Problemen, die auch mit gut gemeinten Konzepten nicht lösbar seien, schreibt etwa die Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete, der alle Bergkantone und viele Berggemeinden angehören. «Ein Mit- oder Nebeneinander von Wolf, Bär und Mensch ist in unserem Land eine Illusion», heisst es in ihrer Stellungnahme. Peppino Beffa, der Präsident des Schweizer Schafzuchtverbandes, sagte im Schweizer Fernsehen gar, in der dicht besiedelten Schweiz sei schlicht kein Platz für den Bären.

Sehr skeptisch äussert sich auch der Kanton Wallis. Er lehnt namentlich die vorgeschlagene Einteilung der Tiere in unauffällige Bären, Schadbären, Problembären und Risikobären ab, wobei gemäss dem Konzept nur Letztere geschossen werden dürfen. «Sobald ein Bär auffällig wird, ist er zu entfernen», fordert der Walliser Staatsrat. Der Kanton Graubünden, in dem der Bär letztes Jahr Nutztiere riss, liess sich noch nicht vernehmen.



Lieferschein Nr.: 2984823 Medien Nr.: 1061 Medienausgabe Nr.: 338828 Objekt Nr.: 14554123 Subobjekt Nr.: 1 Lektoren Nr.: 1067498 Treffer Nr.: 22760701

Mehrere Vernehmlassungsteilnehmer meldeten Bedenken bezüglich der Kosten an, welche das Bärenmanagement mit sich bringt. Der Bauernverband pocht darauf, dass die öffentliche Hand vorbehaltlos für alle Schutzmassnahmen sowie für allfällige Bärenschäden aufkommen soll. Das Prinzip der Zumutbarkeit wird abgelehnt. Der Dachverband der Schweizer Jäger schlägt lockerere Bestimmungen für den Abschuss vor. Er möchte die Präsenz der

Bären auf genau definierte Gebiete beschränken und sie ausserhalb davon zum Abschuss freigeben.

Lob vom Naturschutz

Unterstützung erfährt das Bären-Konzept hingegen von den Tier- und Naturschutzorganisationen. Pro Natura ist überzeugt, dass ein konfliktfreies Zusammenleben von Mensch und Bär auch hierzulande möglich ist. Zentraler Punkt sei dabei, dass die Bevölkerung informiert werde, wie sie sich dem Bären gegenüber korrekt zu verhalten habe. Der WWF begrüsst die schnelle Reaktion des Bundes auf die Einwanderung des Braunbären ins Bündnerland. Er vermisst aber im Konzept eine klare Strategie für die Öffentlichkeitsarbeit. (cvb/ap)



Und plötzlich ist er wieder da – junger **Bär auf dem Ofenpass** am 1. August 2005.

KEYSTONE

Vom Beobachten bis zur Attacke

Was tun, wenn man am anderen Berghang einen Bären entdeckt? Und was, wenn das Tier gar auf einen zukommt? Das Bundesamt für Umwelt hat eine ganze Reihe von Verhaltenstipps erarbeitet, wie man sich bei der Begegnung mit einem Bären sinvollerweise verhalten sollte.

Singend durchs Bärengebiet

Bewegt man sich in einem Gebiet, wo Bären vorkommen, so ist es angebracht, mit Geräuschen auf sich aufmerksam zu machen – etwa indem man miteinander redet, singt oder mit dem Wanderstab regelmässig auf den Boden klopft. Entdeckt man in einer Distanz von über hundert Metern einen Bären, so ist es durchaus möglich, am Ort zu bleiben und

diesen seltenen Anblick zu geniessen. Man muss allerdings den Weg der weiteren Wanderung genau prüfen und mit Geräuschen auf sich aufmerksam machen, wenn der Bär auf einen zukommt oder man in die Richtung des Bären weitergehen will.

Höchste Vorsicht bei Jungtieren

Entdeckt man einen Bären erst auf eine Distanz von weniger als achtzig Metern, so richtet sich der Bär vielleicht auf, um bessere Übersicht zu gewinnen. In dieser Situation gilt es Ruhe zu bewahren und mit Geräuschen auf sich aufmerksam zu machen. Begegnet man einem jungen Bären auf eine Distanz von weniger als fünfzig Metern, so wird es gefährlich, da die Mutter sicher in der Nähe

ist und ihr Junges verteidigen wird. Man muss sich langsam und vorsichtig entfernen.

Bei Angriff flach auf den Boden

Ein Bär attackiert nur, wenn man ihm zu nahe kommt und er sich dadurch bedroht fühlt. Greift ein Bär an, sollte man nicht versuchen wegzulaufen, denn das Tier ist garantiert schneller. Am besten legt man sich flach auf den Boden und schützt mit den Händen den Nacken. Dann gilt es regungslos zu verweilen. Der Bär wird den Menschen erkunden und feststellen, dass dieser keine Gefahr für ihn darstellt. Hat sich das Tier wieder genügend weit entfernt – mindestens fünfzig Meter – kann man vorsichtig aufstehen und sich zurückziehen. (cvb)